

III.

Die Insel.

Mehrere Tage waren nach dem oben erzählten Fange verstrichen. Es hatten sich bereits mehrere Inseln gezeigt, doch schienen dieselben wüst und unbewohnt zu sein, denn kein Kokosbaum war auf ihnen zu sehen, nur kahles Felsgestein, bedeckt mit zahllosen Seevögeln, die hier ihre Brutstätten aufgeschlagen hatten und ungestört ein friedliches Dasein führten.

Als man sich dann aber dem Gebiete näherte, wo die Robinsoninsel liegen mußte, wichen die beiden Freunde nicht mehr vom Verdecke. Sie späheten aus und warteten pochenden Herzens auf das Auftauchen ihres Eiland, auf welchem sie so manche Jahre zugebracht hatten.

„Da sein es!“ rief plötzlich Freitag aus und deutete auf einen Punkt, der am Rande des westlichen Horizontes gleich einer schmalen Wolke sich erhob. Ungläubig blickte Robinson hin und schüttelte sein Haupt.

„Ich sehen die Kronen der Kokos,“ sagte der Insulaner, „sie ruhen auf Stäbchen, welches sein ihre Stämme.“

Crusoe sah nichts als einen schmalen Strich; nunmehr aber lief der eifrige Freitag in die Kajüte des Kapitäns und holte das Fernrohr herbei, brachte auch den Knaben mit herauf, um ihm das Land seiner Heimat und Sehnsucht zu zeigen.

Raum hatte Robinson einen Blick durch das Rohr